
Ein-Personen-Unternehmen in Österreich

Irene Mandl, Karin Gavac, Kerstin Hölzl

1. Einleitung

1.1 Hintergründe und Zielsetzungen der Studie

Das komplexe Zusammenspiel von technischer Entwicklung, Globalisierung, Dezentralisierung und (sozio-)demografischem Wandel führte im Lauf der letzten Dekaden zu einem Strukturwandel in der Wirtschaft und veränderte die Arbeitswelt und die Erwerbsformen. Im Bereich der selbstständigen Erwerbstätigkeit lässt sich insbesondere eine Steigerung der Tätigkeiten auf Teilzeitbasis sowie im Nebenerwerb und ein Trend zu Ein-Personen-Unternehmen (EPU) feststellen.

Da jedoch wenig konkrete Informationen darüber vorliegen, welche Bedeutung EPU innerhalb der österreichischen Wirtschaft haben und durch welche charakteristischen Merkmale EPU gekennzeichnet sind, beauftragte das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (nunmehr: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend) die KMU FORSCHUNG AUSTRIA mit einer Studie zu „Ein-Personen-Unternehmen in Österreich“.¹

Als Fundament für eine sachliche Diskussion der Bedeutung, der Charakteristika sowie des Entwicklungspotenzials von EPU, aber auch als Grundlage für wirtschaftspolitische Entscheidungen, verfolgte die vorliegende Studie folgende Forschungsziele:

- Schätzung des Ausmaßes der Zahl bzw. des Anteils der EPU innerhalb der österreichischen Wirtschaft mit dem Fokus auf die Gewerbliche Wirtschaft, inkl. Entwicklung im Zeitablauf;
- Charakterisierung der Unternehmen bzw. der UnternehmerInnen mit dem Ziel einer Typologisierung;
- Abschätzung der zu erwartenden Beschäftigungseffekte aus den EPU;
- Darstellung wichtiger, bereits existierender, für EPU relevanter Unterstützungsleistungen.

Der gegenständliche Artikel beruht auf den Kernergebnissen der Studie, wobei ein Fokus auf die strukturellen Aspekte der EPU in Österreich gelegt wird. Sofern verfügbar, wurde dabei das in der Studie verwendete Datenmaterial aktualisiert.

1.2 Methodische Hinweise

Zur Erarbeitung einer österreichspezifischen Definition für „Ein-Personen-Unternehmen“ wurde eine nationale und internationale Literatur- und Dokumentenanalyse durchgeführt. Diese diente außerdem dazu, einen thematischen Referenzrahmen für die nachfolgenden Untersuchungen zu schaffen, indem der zum Zeitpunkt der Studienerstellung aktuelle Stand der Forschung berücksichtigt wurde.

Die Analyse der strukturellen Situation und Entwicklung der heimischen EPU beruht auf verfügbarem Sekundärdatenmaterial, insbesondere der Beschäftigungsstatistik der Wirtschaftskammer Österreich. Ein EPU ist dabei ein Unternehmen innerhalb der Gewerblichen Wirtschaft (d. s. alle in der Wirtschaftskammer-Organisation zusammengefassten Wirtschaftsbereiche), welches keine unselbstständig Beschäftigten hat. Darin sind somit auch Unternehmen mit mehr als eine/m InhaberIn (MitunternehmerIn) enthalten.

Zudem werden Daten aus der Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria (bzw. von Eurostat) über selbstständig erwerbstätige Personen in der Gesamtwirtschaft (ohne Land- und Forstwirtschaft) dargestellt, wobei nicht für alle Indikatoren Informationen zu Selbstständigen, die keine ArbeitnehmerInnen beschäftigen, vorliegen. Im Jahresdurchschnitt 2008 handelte es sich lt. Arbeitskräfteerhebung (Statistik Austria bzw. Eurostat) bei mehr als der Hälfte der Selbstständigen um Personen, die keine ArbeitnehmerInnen beschäftigten.

Zusätzlich werden Daten zu den Selbstständigen im Gewerbe (d. h. Versicherte lt. Gewerblichem Sozialversicherungsgesetz (GSVG) und freiberuflichem Sozialversicherungsgesetz (FSVG)) aus einer Registerauswertung des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger angeführt. Diese beiden Datenquellen sind u. a. aufgrund der verschiedenen Erhebungsmethoden nur bedingt miteinander vergleichbar.

Grundsätzlich muss darauf hingewiesen werden, dass nicht jede/r Selbstständige ein EPU begründet (Stichwort: Mitunternehmertum) und die Aussagen somit lediglich indikativen Charakter haben.

Neben strukturellen Informationen wurde erstmals auch die betriebswirtschaftliche Situation der heimischen EPU – basierend auf einer Sonderauswertung der Bilanzdatenbank der KMU FORSCHUNG AUSTRIA – analysiert. Ein-Personen-Unternehmen (EPU) wurden anhand der Rechtsform und der Personalaufwendungen identifiziert: Sämtliche Einzelunternehmen und GmbH (Stichwort: Ein-Personen-GmbH), die keine Personalaufwendungen in ihren Bilanzen aufweisen, gelten als EPU. Für das Basisjahr 2006/07 wurden insgesamt rd. 90.700 Bilanzen für die Gewerbliche Wirtschaft ausgewertet, wobei rd. 2.600 Bilanzen von EPU vorhanden sind. Da insbesondere kleine Unternehmen oft nicht bilanzieren,

sondern Einnahmen-/Ausgabenrechner² sind, wurden erstmals auch Einnahmen-/Ausgabenrechnungen aus der KMU FORSCHUNG AUSTRIA-Bilanzdatenbank ausgewertet. Die Einnahmen-/Ausgabenrechnung ist ein vereinfachtes Buchführungssystem, das dann angewandt werden darf, wenn keine gesetzliche Verpflichtung zur Bilanzierung besteht und Bücher auch nicht freiwillig geführt werden. Für die Gewerbliche Wirtschaft sind für das Abrechnungsjahr 2006 rd. 3.800 Einnahmen-/Ausgabenrechnungen von EPU vorhanden.

Kernstück der Studie stellt eine Primärerhebung unter österreichischen EPU dar. Insgesamt wurden im Jahr 2007 durch OGM 2.000 UnternehmerInnen zu ihren Hintergründen, den Charakteristika ihres Unternehmens, den wesentlichsten Herausforderungen der Geschäftstätigkeit sowie potenziellen Beschäftigungseffekten befragt.

2. Was sind „Ein-Personen-Unternehmen“?

Trotz der großen und kontinuierlich steigenden Bedeutung von Ein-Personen-Unternehmen ist bislang keine einheitliche Definition für derartige Wirtschaftskonstrukte verfügbar. In der (Wirtschafts-)Politik sowie der Jurisdiktion fehlt eine formale Abgrenzung dieses Begriffs gänzlich, in der verfügbaren (Forschungs-)Literatur erfolgt die Abgrenzung von EPU entsprechend der jeweiligen Fragestellung bzw. Zielsetzung der Studie, wodurch z. B. der Bereich der freien Berufe oder der neuen Selbstständigen unterschiedlich betrachtet wird.

Für die o. a. Studie wurde erstmals eine Definition von Ein-Personen-Unternehmen abgeleitet, die die einzelnen Merkmale dieser Wirtschaftsakteure möglichst umfassend beinhalten sollte. Da gleichzeitig eine praktikable Abgrenzung im Sinne einer Konkretisierung dieser wesentlichen Aspekte angestrebt wurde, wurde der Ansatz gewählt, die angeführten Diskussionen durch (weitgehend juristische) Belege greifbarer zu machen. Dementsprechend lässt sich die in der Studie angewandte Definition für Ein-Personen-Unternehmen in Österreich durch folgende maßgeblichen Eckpunkte charakterisieren:

* Selbstständigkeit/Unternehmen: Die Definition von „Unternehmen“ erfolgt in Anlehnung an das seit 1. Jänner 2007 geltende UGB, wobei insbesondere § 1 von Relevanz ist. Bei Ein-Personen-Unternehmen handelt es sich um auf Dauer angelegte Organisationen, die einer selbstständigen wirtschaftlichen Tätigkeit nachgehen, wobei eine Orientierung am Markt erfolgt (keine Scheinselbstständigen). Obwohl das UGB die freien Berufe nicht in allen seiner Bücher als Unternehmen betrachtet, steht deren Einbeziehung in die EPU-Definition nicht in striktem Widerspruch dazu. So wurde die allgemeine Inkludierung der freien Berufe in den Unternehmensbegriff des UGB im Entstehungsprozess des UGB vom Bundesmi-

nisterium für Justiz auch erwogen, allerdings aus eher ethischen denn inhaltlichen Gründen später aber abgelehnt. Auch die freien Berufe werden als EPU betrachtet, wenn die anderen Kriterien zutreffen.

Das UGB führt weiters an, dass für die Unternehmenseigenschaft nicht notwendigerweise eine Gewinnerzielungsabsicht verfolgt werden muss, sondern die Erzielung von Kostendeckung ausreichend ist. Dies sollte auch für EPU gelten (insbesondere zu Beginn der selbstständigen Tätigkeit, entsprechend z. B. der im Steuerrecht anerkannten Anlaufverluste), wenngleich eine reine Hobbytätigkeit ausgeschlossen werden soll (auch in Anlehnung an die Liebhaberei-Verordnung oder § 28 BAO).

* Irrelevanz des Tätigkeitsausmaßes (unter Berücksichtigung einer Untergrenze): Eine selbstständige Tätigkeit in Form eines EPU bedingt nicht automatisch ein Vollzeit-Unternehmertum. Um jedoch eine Abgrenzung der o. a. Hobbytätigkeit zu erlangen, gilt es, bestimmte Schwellenwerte einzuführen, die am einfachsten über eine Mindesteinkommensgrenze definiert werden können.

Die österreichische Rechtsordnung kennt für verschiedene Zwecke unterschiedliche Schwellenwerte für das Unternehmertum (z. B. Firmenbucheintragung (§ 8 UGB), Buchführungs- und Rechnungslegungspflicht (§ 189 UGB), USt-Befreiung (§ 6 Z 27 UStG) etc.), die jedoch für den gegenständlichen Zweck als zu hoch eingestuft werden.

Am zweckdienlichsten ist hierfür die Heranziehung der GSVG-Versicherungsgrenzen, die Gewerbetreibende bzw. Selbstständige (gem. § 22 und 23 EStG) mit jährlichen Einkünften unter € 6.453,36 (bzw. € 4.292,88, wenn neben der selbstständigen Tätigkeit noch eine andere Erwerbstätigkeit ausgeübt wird) von der Pflichtversicherung befreit (§ 4 GSVG i.V.m. § 2 Abs. 1 Z 4 GSVG und § 25 Abs. 4 Z 2 GSVG).

* Kein Mitunternehmertum: Bei EPU handelt es sich um Unternehmen, in denen eine einzige Person tätig ist, womit Mitunternehmertum (d. h. zwei oder mehr Selbstständige, die gemeinsam ein Unternehmen führen) ausgeschlossen wird. Hierfür spricht auch, dass die Definition von Kleinunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) der Europäischen Kommission³ mitarbeitende EigentümerInnen sowie TeilhaberInnen, die eine regelmäßige Tätigkeit im Unternehmen ausüben und finanzielle Vorteile aus dem Unternehmen ziehen, als MitarbeiterInnen klassifiziert (siehe Artikel 5). D. h. in Bezug auf die Rechtsform sind nur Einzelunternehmen und Einpersonen-GmbH relevant.

* Keine MitarbeiterInnen: EPU beschäftigen zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine dauerhaft angestellten MitarbeiterInnen, können dies aber zu einem früheren Zeitpunkt getan haben oder für die Zukunft planen. Auch Teilzeitpersonal und geringfügig Beschäftigte sowie mithelfende Familienangehörige gelten als MitarbeiterInnen, sofern sie dauerhaft und nicht nur sporadisch beschäftigt werden. Entsprechend der Definition von Klein-

unternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) der Europäischen Kommission gelten hingegen Lehrlinge nicht als MitarbeiterInnen.⁴

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Lehrlinge im Allgemeinen mit 0,4 Vollzeitäquivalenten angesetzt werden, ergibt sich eine „Grenze für die Dauerhaftigkeit der Beschäftigung“ von rd. fünf Monaten. Für die EPU-Eigenschaft schadet es somit nicht, wenn zu Spitzenzeiten (z. B. Weihnachtsgeschäft im Einzelhandel, Hochsaison im Tourismus, Bilanzabschlusszeit bei den beratenden Berufen etc.) Voll- oder Teilzeitpersonal beschäftigt wird, wenn sich diese Spitzenzeiten auf einen Zeitraum von weniger als fünf Monaten pro Jahr beschränken. Wird hingegen während eines längeren Zeitraums Personal angestellt (auch: Teilzeitpersonal oder geringfügig Beschäftigte), handelt sich um kein Ein-Personen-Unternehmen.

* Gesamtwirtschaft: EPU finden sich in allen Sektoren der Wirtschaft, nicht zuletzt in den freien Berufen oder unter den neuen Selbstständigen. Nicht betrachtet werden der Bereich der Land- und Forstwirtschaft sowie die unternehmerischen freien DienstnehmerInnen.

3. Quantitativer Überblick über Ein-Personen-Unternehmen

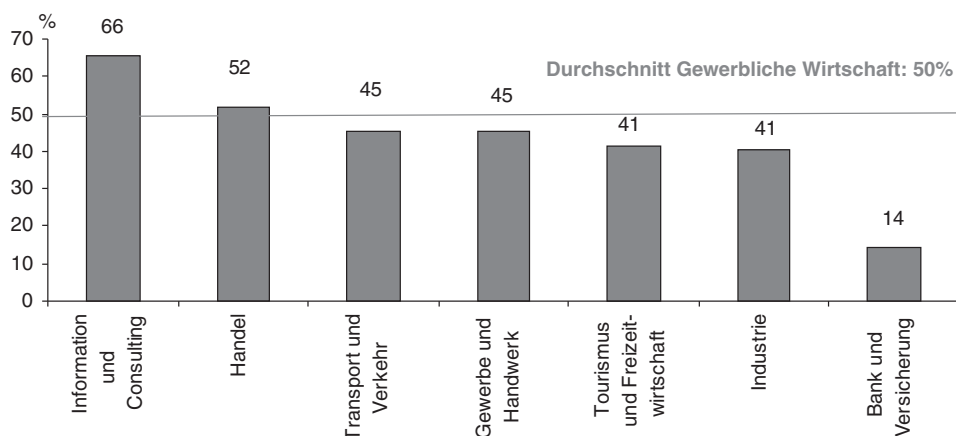
3.1 Struktur und Entwicklung der EPU der Gewerblichen Wirtschaft

Per 31. Dezember 2008 gab es in der Gewerblichen Wirtschaft 148.012 EPU. Somit hatte etwa die Hälfte der Unternehmen der Gewerblichen Wirtschaft keine unselbstständig Beschäftigten. Überdurchschnittlich hoch war der Anteil an EPU in den Sparten Information und Consulting sowie Handel.

Von den einzelnen Fachgruppen ist der Direktvertrieb jene Branche, die mit mehr als 90% im Jahr 2008 den höchsten Anteil an EPU ausweist. Ein Anteil von knapp 80% war in der Audivisions- und Filmindustrie⁵ und bei den Handelsagenten zu finden.

In den Sparten Information und Consulting sowie Handel, d. s. die beiden Wirtschaftsbereiche innerhalb der Gewerblichen Wirtschaft mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an EPU, sind die Finanzdienstleister, die Branchen Unternehmensberatung/Informationstechnologie und die Werbung bzw. der Direktvertrieb und die Handelsagenten durch den höchsten EPU-Anteil gekennzeichnet.

Die zehn Fachgruppen mit den meisten EPU im Jahr 2008 stellen gemeinsam fast die Hälfte aller EPU der Gewerblichen Wirtschaft dar. Allein mehr als 10% aller EPU waren in der Unternehmensberatung und Informationstechnologie tätig. Bei 9% der EPU handelte es sich um Gastrono-

Abbildung 1: Anteil der EPU in den Sparten der Gewerblichen Wirtschaft 2008

¹ per Jahresende

Quelle: WKO, Beschäftigungsstatistik 2008; Gliederung nach Kammersystematik.

Tabelle 1: Sparten mit überdurchschnittlichem Anteil an EPU 2008¹

	Information & Consulting	Handel
1.	Finanzdienstleister	Direktvertrieb
2.	Unternehmensberatung & Informationstechnologie	Handelsagenten
3.	Werbung & Marktkommunikation	Markt-, Straßen- & Wanderhandel
4.	Druck ²	Versicherungsagenten
5.	Technische Büros, Ingenieurbüros	Versandhandel und Warenhäuser

¹ per Jahresende

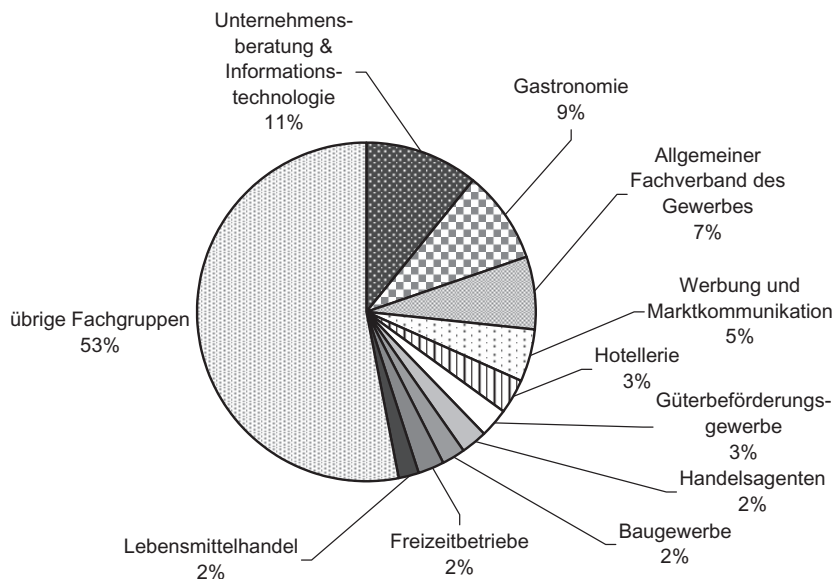
² darin sind auch Schreib- und Übersetzungsbüros enthalten

Quelle: WKO, Beschäftigungsstatistik 2008; Gliederung nach Kammersystematik.

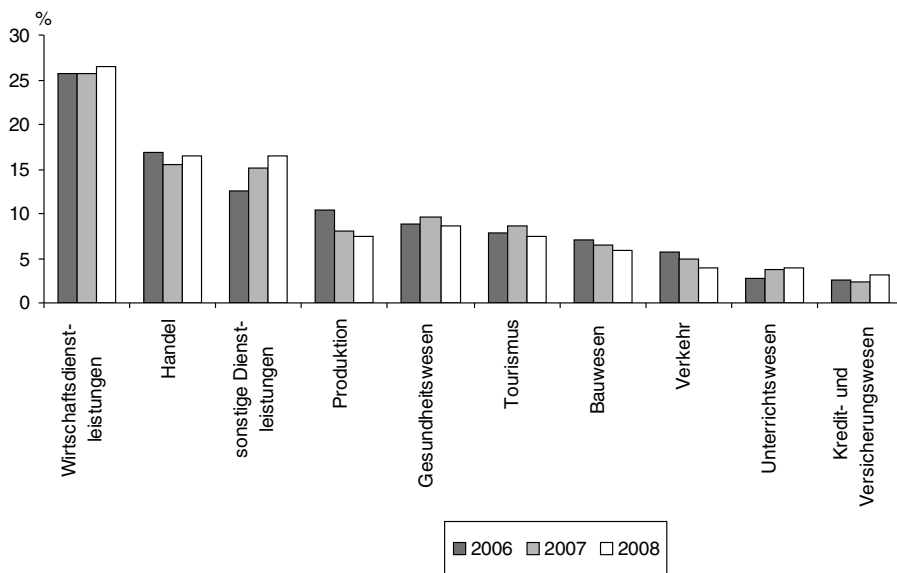
niebetriebe, bei 7% um Unternehmen des allgemeinen Fachverband des Gewerbes (z. B. diverse Beratungsberufe [z. B. Farb- und Typberatung, Lebens- und Sozialberatung], Sicherheitsgewerbe [z. B. Detektive, Bewacher]). Die meisten Fachgruppen unter den wichtigsten zehn Branchen stellte 2008 die eher kleine Sparte Tourismus (Gastronomie, Hotellerie, Freizeitbetriebe).

Auch unter den Selbstständigen ohne ArbeitnehmerInnen sind die meisten Personen bei den Wirtschaftsdienstleistungen und im Handel zu finden.

Im Zeitablauf zeigt sich sowohl absolut als auch relativ eine steigende Bedeutung der EPU für die heimische Wirtschaft. Zwischen 2006 und

Abbildung 2: Anteil der EPU (%) in den Fachgruppen der Gewerblichen Wirtschaft 2008¹¹ per Jahresende

Quelle: WKO, Beschäftigungsstatistik 2008; Gliederung nach Kammersystematik.

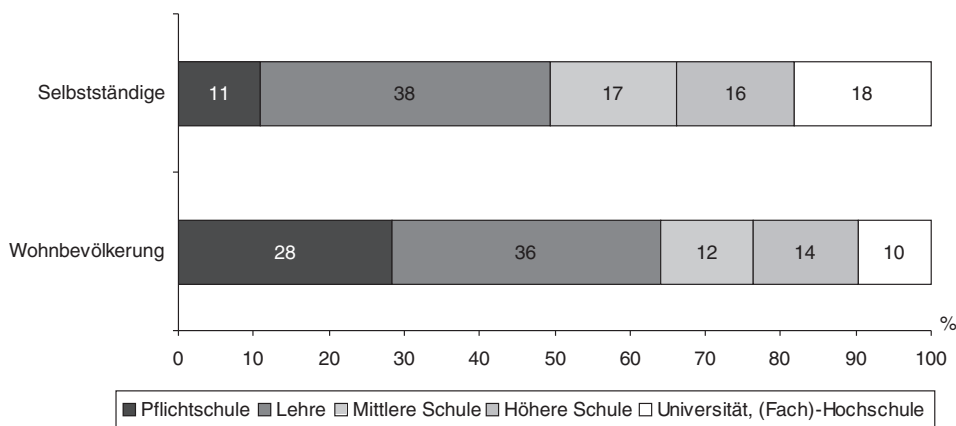
Abbildung 3: Anteil der EPU (%) in den Wirtschaftsbereichen 2006-2008¹¹ ohne Land- und Forstwirtschaft² Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung

Quelle: Eurostat, Arbeitskräfteerhebung; Gliederung nach ÖNACE.

2008 war die Dynamik im Unterrichtswesen, bei den sonstigen Dienstleistungen, im Kredit- und Versicherungswesen sowie bei den Wirtschaftsdienstleistungen überdurchschnittlich hoch. Ein anteilmäßiger Rückgang bedeutet allerdings nicht, dass die Absolutzahl der Selbstständigen, die keine ArbeitnehmerInnen beschäftigen, zurückgegangen ist.

Die meisten der selbstständigen Erwerbstätigen hatten im Jahr 2007 eine Lehre (rd. 36%) als höchste Bildung abgeschlossen. Rund 18% ver-

Abbildung 4: Selbstständig Erwerbstätige nach höchster abgeschlossener Ausbildung 2007¹

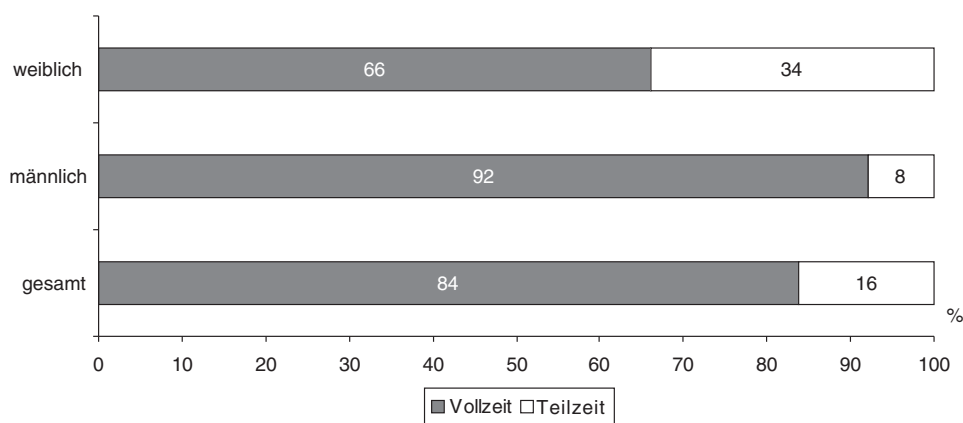


¹ Gesamtwirtschaft inkl. Land- und Forstwirtschaft, Gliederung nach ÖNACE.

Anmerkung: Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen.

Quelle: Statistik Austria, Arbeitskräfteerhebung 2007.

Abbildung 5: Selbstständig Erwerbstätige nach Beschäftigungs- ausmaß 2007¹



¹ Gesamtwirtschaft ohne Land- und Forstwirtschaft; Gliederung nach ÖNACE.

Quelle: Statistik Austria, Arbeitskräfteerhebung 2007.

fügten über den Abschluss einer (Fach-) Hochschule. Insgesamt ist die Ausbildung der Selbstständigen höher als jene der Wohnbevölkerung insgesamt.

Der Großteil der Selbstständigen war im Jahr 2007 vollzeiterwerbstätig (rd. 84%). Bei den weiblichen Selbstständigen wie auch bei den unselbstständig Beschäftigten sind die Anteile der Teilzeiterwerbstätigen deutlich höher als bei den Männern. Gerade für Frauen ist dies zur Vereinbarung mit z. B. Betreuungsaufgaben interessant.

Hohe Teilzeitanteile bei Selbstständigen waren im Jahr 2006 im Unterrichtswesen (rd. 50%), im Gesundheitswesen (rd. 36%) sowie bei den sonstigen Dienstleistungen (rd. 26%) zu finden. In diesen Bereichen sind in den letzten Jahren zahlreiche neue Berufsfelder entstanden, die sich (auch) für eine selbstständige Tätigkeit gut eignen. Geringe Teilzeit-Erwerbstätigkeit bei Selbstständigen gab es im Bauwesen (rd. 5%), im Verkehr (rd. 9%) und im Tourismus (rd. 9%).

3.2 Betriebswirtschaftliche Situation und Entwicklung der EPU der Gewerblichen Wirtschaft

Mehr als drei Fünftel des Umsatzes der bilanzierenden Ein-Personen-Unternehmen der Gewerblichen Wirtschaft entfielen im Bilanzjahr 2004/05 auf Materialaufwand (inkl. Fremdleistungen). In der gesamten Gewerblichen Wirtschaft lag der Wert ebenfalls etwas über drei Fünftel. Die Einnahmen-/Ausgabenrechner weisen deutlich niedrigere Materialkosten auf als die Bilanzierer (rd. 36% sowohl unter den EPU als auch in der Gesamtwirtschaft).

Den zweitgrößten Kostenblock – mit einem Anteil am Umsatz von mehr als einem Viertel bei den Bilanzierern bzw. fast 40% bei den Einnahmen-/Ausgabenrechnern – stellten bei EPU sonstige Aufwendungen (wie z. B. Abschreibungen, Miete, Instandhaltung, Werbung, Kfz-Ausgaben) dar. In der Gewerblichen Wirtschaft waren diese Aufwendungen deutlich geringer. Ein Grund für die vergleichsweise hohen sonstigen Kosten bei EPU liegt in der mangelnden Fixkostendegression. Die Personalkosten, die bei EPU ausschließlich durch den Ansatz eines kalkulatorischen Unternehmerlohns entstehen, waren hingegen in der Gewerblichen Wirtschaft höher, da hierunter auch die Kosten der unselbstständig Beschäftigten fallen: rd. 13% bei EPU vs. rd. 19% im Gesamtdurchschnitt der Bilanzierer bzw. rd. ein Viertel vs. rd. ein Drittel bei den Einnahmen-/Ausgabenrechnern.

Die Umsatzrentabilität, d. i. der Gewinn (vor Ertragssteuern) in Prozent des Umsatzes, der bilanzierenden Ein-Personen-Unternehmen der Gewerblichen Wirtschaft war im Bilanzjahr 2004/05 – unter Berücksichtigung eines kalkulatorischen Unternehmerlohns von € 29.185 – negativ und belief sich auf durchschnittlich rd. -1,5%. Im Vergleich dazu wurde in der ge-

Tabelle 2: Kostenstruktur der EPU und Gesamtdurchschnitt der Gewerblichen Wirtschaft 2004/5

(in % der Betriebsleistung)

	Bilanzierer 2004/5		Einnahmen-/Ausgaben-rechner 2004	
	Ein-Personen-Unternehmen	Gesamtdurchschnitt	Ein-Personen-Unternehmen	Gesamtdurchschnitt
Betriebsleistung/Betriebliche Einnahmen	100,0	100,0	100,0	100,0
- Materialaufwand bzw. -ausgaben inkl. Fremdleistungen	62,7	61,1	36,4	35,9
= Rohertrag	37,3	38,9	63,6	64,1
+ sonstige betriebliche Erträge bzw. Einnahmen	4,6	3,2	0,4	0,3
- Personalkosten bzw. -ausgaben ¹	13,3	18,9	23,4	33,8
- sonstiger Aufwand bzw. sonstige Ausgaben	26,5	18,9	37,8	33,2
= Ergebnis vor Finanzerfolg	2,1	4,3	2,9	-2,6
+ Finanzerträge bzw. -einnahmen	0,2	0,8	0,1	0,1
- Finanzierungskosten bzw. -ausgaben	3,8	2,4	5,7	3,5
= Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) bzw. Ergebnis nach Finanzerfolg	-1,5	2,7	-2,8	-6,0

¹ Die Personalkosten bzw. -ausgaben ergeben sich bei den EPU durch den Ansatz eines kalkulatorischen Unternehmerlohns.

Anmerkung: Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen; Gliederung nach Kammersystematik.

Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Bilanzdatenbank.

samten Gewerblichen Wirtschaft ein Gewinn von rd. 2,7% des Umsatzes erzielt. Bei den Einnahmen-/Ausgabenrechenern erwirtschaften die EPU ein besseres – wenngleich negatives – Ergebnis als der Gesamtdurchschnitt.

Rund 27% der bilanzierenden EPU konnten – nach Berücksichtigung des kalkulatorischen Unternehmerlohns – ein positives Betriebsergebnis erzielen, während in der gesamten Gewerblichen Wirtschaft rd. 55% der Betriebe positiv bilanzierten.

Eine Betrachtung nach Sparten zeigt, dass im Durchschnitt die bilanzierenden EPU in den Bereichen Gewerbe und Handwerk, Industrie sowie Information und Consulting Gewinne erzielen, wobei die Ertragskraft in der Sparte Information und Consulting mit rd. 11% als ausgezeichnet beurteilt werden kann. Im Größenklassenvergleich können einzig die bilanzierenden EPU des Bereichs Information und Consulting bessere Werte aufweisen als die größeren Betriebe dieser Sparte. Unter den Einnahmen-/Ausgabenrechnern erwirtschafteten die EPU der Sparten Information und Consulting sowie Industrie eine positive Rentabilität (rd. 8% bzw. rd. 3%), die zudem deutlich über den Werten der Betriebe dieser Sparten insgesamt lag. In den anderen betrachteten Branchen kam es hingegen zu Verlusten, die außerdem höher waren als im Durchschnitt der jeweiligen Sparte. Insgesamt zeigt sich somit eine große Streuung hinsichtlich der Rentabilität der Unternehmen.

Etwas mehr als die Hälfte des Gesamtvermögens (rd. 53%) der bilanzierenden Ein-Personen-Unternehmen stellte im Bilanzjahr 2004/05 Anlagevermögen dar, wobei es sich dabei fast zur Gänze um Sachanlagevermögen handelte. Im Vergleich dazu war in der gesamten Gewerblichen Wirtschaft das Verhältnis zwischen Anlage- und Umlaufvermögen annähernd ausgeglichen. Die Bedeutung des Sachanlagevermögens war in der Gesamtwirtschaft geringer, wohingegen der Anteil des Finanzanlagevermögens deutlich höher war. Der größte Teil des Umlaufvermögens der bilanzierenden EPU entfiel auf Vorräte, deren Anteil in der Gewerblichen Wirtschaft deutlich geringer war.

Im Durchschnitt waren die bilanzierenden Ein-Personen-Unternehmen buchmäßig überschuldet, d. h. das Fremdkapital überstieg das Vermögen. Bedenklich ist, dass das langfristige Vermögen (Anlagevermögen rd. 53%) nicht durch langfristiges Kapital (rd. 41%) gedeckt ist.

Die Eigenkapitalquote der bilanzierenden EPU war im Durchschnitt negativ (rd. -3,3%). Jene der Gewerblichen Wirtschaft überstieg hingegen mit rd. 26% den betriebswirtschaftlichen (Mindest-)Richtwert von 20% und kann folglich als zufriedenstellend bezeichnet werden. Mehr als die Hälfte der bilanzierenden EPU (rd. 52%) verfügte über kein Eigenkapital. Im Gesamtdurchschnitt belief sich der Anteil der überschuldeten Betriebe auf rd. 37%.

Differenziert nach Sparten zeigt sich, dass im Bilanzjahr 2004/05 die bilanzierenden EPU der Bereiche Industrie, Tourismus sowie des Handels im Durchschnitt eine negative Eigenkapitalquote aufwiesen. Einen positiven Eigenkapitalanteil konnten hingegen die EPU in den Sparten Information und Consulting, Gewerbe und Handwerk sowie Transport und Verkehr verzeichnen. Die bilanzierenden EPU wiesen im Durchschnitt in allen betrachteten Sparten eine deutlich geringere Eigenkapitalquote auf als der Gesamtdurchschnitt der Branche.

Tabelle 3: Umsatzrentabilität nach Finanzierungsergebnis der EPU und Gesamtdurchschnitt nach Sparten der Gewerblichen Wirtschaft (in %) 2004/5

	Bilanzierer 2004/5		Einnahmen-/Ausgabenrechner 2004	
	EPU	Gesamtdurchschnitt	EPU	Gesamtdurchschnitt
Gewerbe & Handwerk	0,3	2,2	-9,8	-7,2
Industrie	2,4	3,5	2,9	-2,6
Handel	-4,2	2,2	-7,0	-5,9
Transport & Verkehr	-5,2	2,7	-10,0	-5,9
Tourismus & Freizeitwirtschaft	-8,2	0,7	-13,0	-10,7
Information & Consulting	11,4	3,9	7,7	1,7

Gliederung nach Kammersystematik

Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Bilanzdatenbank.

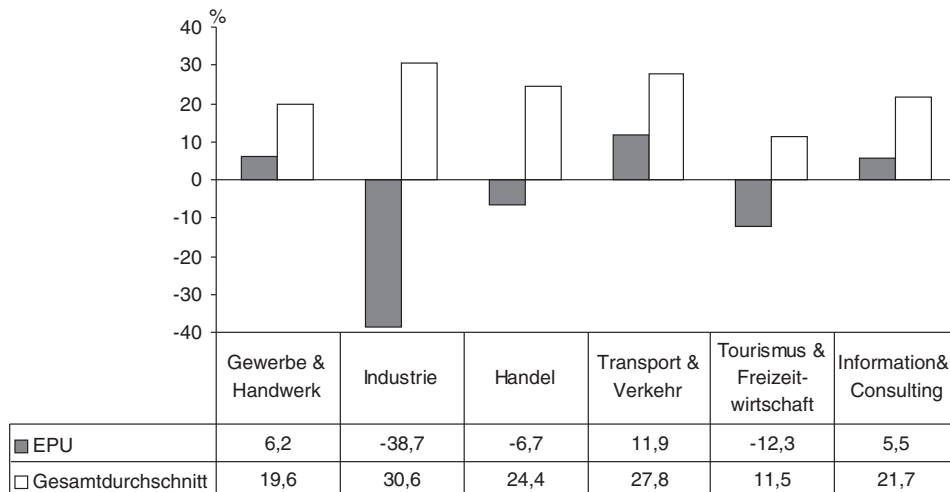
Tabelle 4: Vermögens- und Kapitalstruktur der bilanzierenden EPU und Gesamtdurchschnitt der Gewerblichen Wirtschaft 2004/05 (in % der Betriebsleistung)

Aktiva			Passiva		
	EPU	Gesamtdurchschnitt		EPU	Gesamtdurchschnitt
Anlagevermögen	53,1	49,5	Eigenkapital	-3,3	25,7
davon Sachanlagevermögen	51,3	36,7	Sozialkapital	0,0	4,8
Umlaufvermögen	46,9	50,5	Fremdkapital	103,3	69,6
davon Kundenforderungen	9,6	13,1	davon langfristig	41,4	21,8
davon Vorräte	23,4	15,3	davon kurzfristig	61,9	47,8
Summe Aktiva	100,0	100,0	Summe Passiva	100,0	100,0

Anmerkung: Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen; Gliederung nach Kammersystematik.

Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Bilanzdatenbank.

Abbildung 6: Eigenkapitalquote der bilanzierenden EPU und Gesamtdurchschnitt nach Sparten der Gewerblichen Wirtschaft 2004/05
(in % des Gesamtkapitals)



Gliederung nach Kammersystematik

Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Bilanzdatenbank.

4. Charakteristika der Ein-Personen-Unternehmen der Gewerblichen Wirtschaft

4.1 Hintergrund der UnternehmerInnen

Über zwei Drittel der Ein-Personen-UnternehmerInnen sind über 40 Jahre alt, wobei die 41- bis 49-Jährigen die größte Altersgruppe unter den EPU darstellen (33%). Dies deckt sich mit vergleichbaren Studien über EPU.⁶ Die zweitgrößte Altersgruppe ist jene der 31- bis 39-Jährigen (26%). Rund ein Viertel der EPU ist zwischen 51 und 59 Jahre alt, und weitere 10% sind bereits über 60. Tendenziell sind die weiblichen Ein-Personen-UnternehmerInnen etwas älter als ihre männlichen Kollegen, was darauf schließen lässt, dass dieser Erwerbsform (auch) nach Zeiten der Kinderbetreuung nachgegangen wird.

Der größte Teil der Ein-Personen-UnternehmerInnen (41%) hat einen Lehrabschluss als höchste abgeschlossene formale Ausbildung, wobei der Anteil unter den männlichen EPU etwas höher ist (44%). Rund 16% der EPU haben einen Abschluss einer berufsbildenden mittleren Schule (BMS). Weitere 10% der Ein-Personen-UnternehmerInnen haben eine AHS-Matura und rd. 12% eine BHS-Matura. Der Anteil der Ein-Personen-UnternehmerInnen, die ein Studium an einer Universität/Fachhochschule

bzw. ein Kolleg abgeschlossen haben, liegt bei rd. 15%, und 6% der Ein-Personen-UnternehmerInnen führen als höchste abgeschlossene Ausbildung die Pflichtschule an.

Der größte Teil (39%) der EPU arbeitet bereits seit mehr als zehn Jahren als Selbstständige/r, wobei dies bei mehr als der Hälfte der EPU in den Sparten Tourismus und Freizeitwirtschaft (57%) sowie Transport und Verkehr (51%) der Fall ist. Fast ein Viertel aller EPU (23%) ist seit 1 bis 3 Jahren selbstständig. In den Sparten Handel sowie Information und Consulting sind dies jeweils 28%. Weitere 13% bzw. 18% der EPU gehen ihrer selbstständigen Tätigkeit seit rd. 4 bis 5 Jahren bzw. 6 bis 10 Jahren nach. Rund 7% der Ein-Personen-UnternehmerInnen sind seit weniger als einem Jahr selbstständig, wobei dies bei rd. einem Viertel der EPU in der Sparte Industrie der Fall ist.

Die überwiegende Mehrheit der Ein-Personen-UnternehmerInnen hat bereits vor der selbstständigen Tätigkeit Berufserfahrung gesammelt. Dies entspricht der Situation der meisten UnternehmensgründerInnen.⁷

Etwa 80% der EPU waren vor der Selbstständigkeit als ArbeiterIn/Angestellte(r) tätig, wobei 39% davon zwischen 3 bis 10 Jahren angestellt waren und mehr als ein Drittel (35%) im Ausmaß von 11 bis 20 Jahren. Ein Fünftel dieser Ein-Personen-UnternehmerInnen war bereits länger als 20 Jahre angestellt, bevor sie den Weg in die Selbstständigkeit antraten. Rund 4% der EPU waren als leitende Angestellte tätig, davon die Hälfte mehr als 10 Jahre.

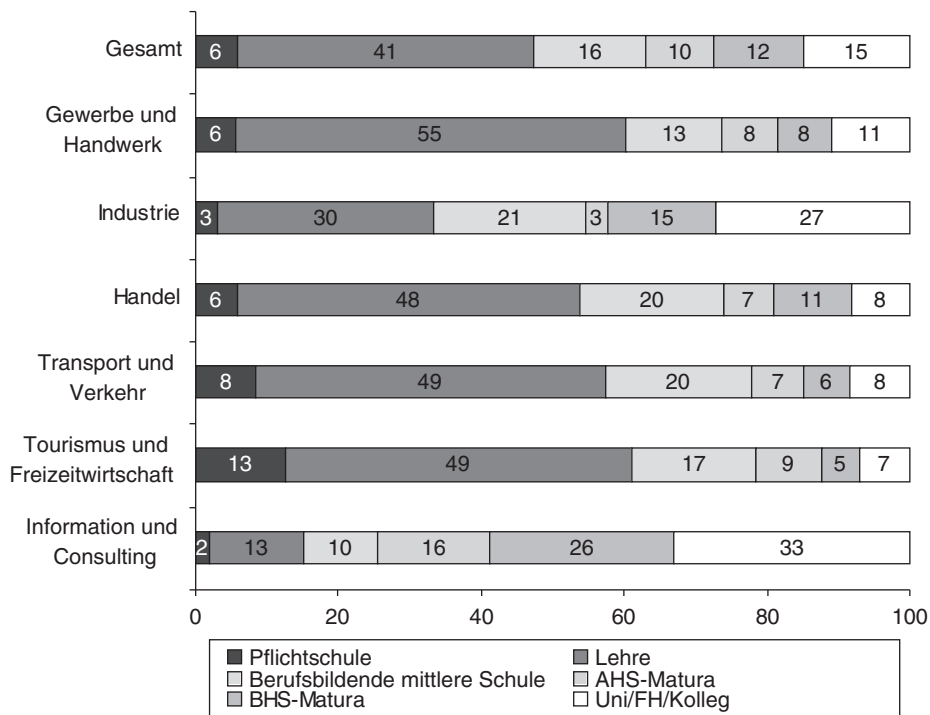
4.2 Merkmale der unternehmerischen Tätigkeit

Die Mehrheit der Ein-Personen-UnternehmerInnen (56%) arbeitet mehr als 40 Stunden in der Woche in der selbstständigen Tätigkeit, der Median liegt bei rd. 45 Stunden. Wird zwischen Vollzeit- und Teilzeitselbstständigkeit unterschieden, zeigt sich, dass die Vollzeit-EPU im Durchschnitt rd. 56 Stunden pro Woche und die Teilzeit-EPU rd. 18 Stunden pro Woche ihrer selbstständigen Tätigkeit nachgehen.

Im Durchschnitt arbeiten die Unternehmer um 5 Stunden mehr pro Woche als Unternehmerinnen, d. h. sie investieren durchschnittlich 47 Stunden wöchentlich in ihre selbstständige Tätigkeit im Gegensatz zu ihren weiblichen Kolleginnen, die 42 Stunden im EPU arbeiten.

Für 30% der EPU beträgt die Arbeitswoche in ihrem EPU weniger als 30 Stunden, wobei der Anteil der Frauen mit 37% deutlich höher als jener der Männer (25%) ist. Fast die Hälfte (48%) der Ein-Personen-UnternehmerInnen, die vor ihrer Selbstständigkeit in Karenz waren, Betreuungsaufgaben hatten und/oder im Haushalt tätig waren, arbeiten weniger als 30 Stunden.

Abbildung 7: Dauer der Selbstständigkeit der Ein-Personen-UnternehmerInnen nach Sparten (in %) 2007



Anmerkung: Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen

Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, OGM.

Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen den durchschnittlichen wöchentlich investierten Arbeitsstunden und der Dauer der Selbstständigkeit: Je länger die EPU selbstständig sind, umso mehr Arbeitsstunden investieren sie in ihre Tätigkeit. Der Anteil der EPU, die weniger als 20 Stunden pro Woche arbeiten, liegt bei jenen UnternehmerInnen, die seit weniger als einem Jahr selbstständig sind, bei 37%. Bei jenen, die bereits mehr als 10 Jahre als Selbstständige tätig sind, liegt der Anteil „nur noch“ bei 15%. Dementsprechend liegt der Anteil der jungen EPU (weniger als 1 Jahr), die mehr als 40 Stunden arbeiten, bei 42% – bei jenen mit mehr als 10 Jahren Erfahrung in der Selbstständigkeit sind es 64%.

In der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft arbeiten fast drei Viertel (74%) der EPU mehr als 40 Stunden in der Woche, insbesondere in der Hotellerie und Gastronomie (80%). Dies ist auch bei der Mehrheit der EPU der Sparten Transport und Verkehr (70%) sowie der Industrie (66%) der Fall. Im Handel sind es 57% der EPU, wobei der Anteil bei den Branchen Handel mit Waren des mittelfristigen Bedarfs (71%) bzw. des langfristigen Bedarfs (62%) besonders hoch ist.

Mehr als drei Viertel (76%) der Ein-Personen-UnternehmerInnen, die weniger als 30 Stunden wöchentlich arbeiten, gaben an, neben ihrer selbstständigen Tätigkeit noch einer anderen Tätigkeit nachzugehen. Rund die Hälfte (51%) dieser EPU geht neben der aktuellen Selbstständigkeit einer unselbstständigen Tätigkeit nach, wobei dies in einem hohen Maße die männlichen EPU (72%) betrifft.

Mehr als die Hälfte (54%) der Ein-Personen-UnternehmerInnen übt ihre selbstständige Tätigkeit vorwiegend am eigenen Wohnsitz aus. Fast ein Drittel (32%) der EPU weist einen eigenen Unternehmensstandort auf und weitere 11% führen ihre Tätigkeit in erster Linie direkt beim Kunden aus. 1% der Befragten teilt sich einen gemeinsamen Unternehmensstandort mit anderen Selbstständigen.

29% aller EPU geben an, dass ihr Einkommen in den letzten drei Jahren (stark) gestiegen ist. Der größte Teil der EPU (43%) verzeichnete ein konstantes Einkommen.

Die Entwicklung des Einkommens der EPU verläuft je nach Sparte unterschiedlich. Während in der Sparte Information und Consulting mehr als 41% der EPU eine Einkommenssteigerung verzeichnen konnten, sind es in den Sparten Transport und Verkehr sowie Tourismus und Freizeitwirtschaft 19% bzw. 13% der EPU.

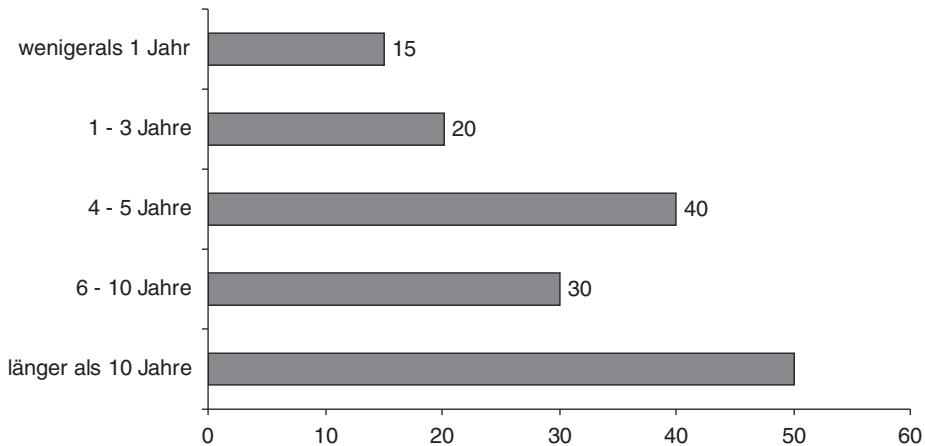
31% der EPU sind mit dem Einkommen aus ihrer selbstständigen Tätigkeit im Jahr 2006 (sehr) zufrieden, was auch anderen Untersuchungen zu EPU entspricht.⁸ Ein Drittel (33%) der EPU ist mit dem Einkommen des Jahres 2006 nur wenig bzw. nicht zufrieden, wobei rd. 23% davon Einkommenseinbußen in den letzten drei Jahren verzeichneten.

Im Durchschnitt haben die EPU 40 Stammkunden, mit denen sie laufend/mehrmals jährlich Geschäfte abschließen. Die Hälfte der EPU hat zwischen 10 und 100 Kunden, wobei dies überdurchschnittlich häufig in den Sparten Tourismus und Freizeitwirtschaft (64%), Gewerbe und Handwerk (60%) sowie im Bereich Handel (55%) der Fall ist. In den Sparten Industrie (63%), Information und Consulting sowie Transport und Verkehr (41%) hat der größte Teil der EPU weniger als 10 Kunden. Insgesamt gaben 3% der EPU an, nur einen einzigen Kunden zu haben. Es zeigt sich somit eine gewisse Marktorientierung der EPU. Dennoch erzielen die Betriebe mit den 2 bis 3 wichtigsten Kunden durchschnittlich 50% ihrer Einkünfte. Daraus lässt sich eine relativ große Bedeutung dieser Schlüsselskunden für den Unternehmenserfolg ableiten.

Mit steigender Dauer der Selbstständigkeit nimmt die durchschnittliche Anzahl an Stammkunden zu. Während die EPU, die seit weniger als 1 Jahr selbstständig tätig sind, im Durchschnitt 15 regelmäßige Kunden haben, verfügen jene, die bereits länger als 10 Jahre tätig sind, über einen Stammkundenstock von rd. 50 Kunden. Die niedrigere durchschnittliche Kundenzahl der 6- bis 10-jährigen EPU lässt sich einerseits durch die in

dieser Unternehmenslebenszyklusphase vielfach stattfindende Adaptierung des Leistungsportfolios und andererseits durch eine Bereinigung des Kundenstocks erklären.

Abbildung 8: Durchschnittliche Anzahl an regelmäßigen Kunden der EPU nach Dauer der Selbstständigkeit (in %) 2007



Anmerkung: Beim als Durchschnitt angeführten Wert handelt es sich um den Median.

Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, OGM.

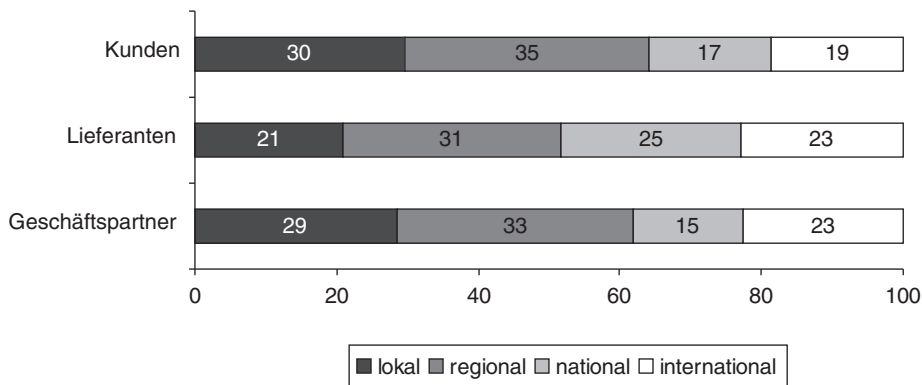
38% der EPU haben zwischen 4 und 10 Lieferanten, der Median liegt bei 4 Lieferanten pro Unternehmen. In den Sparten Tourismus und Freizeitwirtschaft sowie in der Industrie ist dieser Anteil überdurchschnittlich hoch (58% bzw. 53%). 16% der Ein-Personen-Unternehmen gaben an, keine Lieferanten zu haben. Überdurchschnittlich oft ist dies naturgemäß in den Sparten Information und Consulting (38%) sowie Transport und Verkehr (34%) der Fall. Einzig im Handel (21%) haben die EPU überdurchschnittlich oft mehr als 10 Lieferanten. Von den 2 bis 3 wichtigsten Lieferanten beziehen die EPU durchschnittlich 50% ihrer Vorleistungen.

42% der Ein-Personen-Unternehmen haben keine Geschäftspartner (gemeinsame Auftragsabwicklung). Insbesondere trifft dies auf die Sparten Tourismus und Freizeitwirtschaft (74%) sowie Transport und Verkehr (67%) zu. Das durchschnittliche EPU hat einen Geschäftspartner. Rund 29% der EPU arbeiten mit 1 bis 3 Geschäftspartnern laufend bis mehrmals im Jahr zusammen. Über ein Viertel der EPU – und mehr als ein Drittel der EPU in der Sparte Information und Consulting – kooperiert zwecks gemeinsamer Auftragsabwicklung bzw. Vermittlung von Geschäftskontakten regelmäßig mit mehr als 4 Geschäftspartnern.

Werden die Kunden-, Lieferanten- und Geschäftspartnerstruktur der EPU nach Einzugsgebiet und Standort analysiert, zeigt sich, dass die EPU

insbesondere am lokalen und regionalen Markt agieren. Dies trifft vor allem auf die EPU der Sparten Tourismus und Freizeitwirtschaft, Transport und Verkehr sowie den Handel zu. Immerhin rd. ein Fünftel der EPU hat zudem internationale Kunden und ein Viertel (23%) ebenso internationale Lieferanten und Geschäftspartner, wobei die EPU der Sparte Information und Consulting und der Industrie überdurchschnittlich oft am internationalen Markt agieren.

Abbildung 9: Geschäftsumfeld der EPU nach Regionalität (in %) 2007



Anmerkung: Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen.

Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA, OGM.

Die überwiegende Mehrheit (64%) der EPU nennt als Hauptgrund, aktuell keine dauerhaft angestellten MitarbeiterInnen zu beschäftigen, dass ihr Arbeitsausmaß auch gut alleine zu bewältigen ist. Dieser Grund ist für die EPU der Sparte Information und Consulting (76%) und in der Industrie (79%), sowie für die EPU, die in der Stadt arbeiten (65%), überdurchschnittlich wichtig.

39% der EPU schätzen ihre Flexibilität und arbeiten lieber alleine. Für ein Viertel (26%) der EPU besteht kein Personalbedarf, da ihr Unternehmen stark auf ihre persönlichen Kompetenzen ausgerichtet ist und die Produkte/Dienstleistungen nur durch sie selbst angeboten werden können.

Mehr als ein Viertel (27%) der EPU kann zudem schwer abschätzen, ob ihre Auftragslage es nachhaltig ermöglicht, dauerhaft MitarbeiterInnen auszulasten. Um kurzfristige Spitzenzeiten zu bewältigen, bevorzugen diese EPU andere Alternativen, wie die Einstellung freier DienstnehmerInnen, die Auslagerung von Teilen des Auftrages, oder die Familie und Freunde um Hilfe zu bitten. Zu diesen Alternativen greifen die EPU der Sparten Tourismus und Freizeitwirtschaft (34%) sowie Information und Consulting (31%) überdurchschnittlich oft.

Ein Fünftel (21%) der EPU hätte zwar Personalbedarf, jedoch haben die verfügbaren Arbeitskräfte nach Ermessen der UnternehmerInnen zu hohe Gehaltsvorstellungen. Für 14% der EPU wären die Änderungen, die mit der Einstellung eines/r MitarbeiterIn verbunden sind, wie z. B. das Einrichten eines Arbeitsplatzes, das Bekanntmachen mit Kunden und Geschäftspartnern etc. ebenfalls zu umständlich. 12% der EPU, die grundsätzlich einen Bedarf hätten, stellen keine MitarbeiterInnen ein, weil deren Einarbeitungszeit zu lange dauern würde und zu teuer wäre. 5% haben keine Zeit, MitarbeiterInnen zu suchen und Bewerbungsgespräche zu führen.

Wie auch für die europäischen EPU (11%)⁹ sind für jeweils 10% der EPU die administrativen Belastungen und/oder zu beachtenden Rechtsvorschriften bei der Anmeldung neuer MitarbeiterInnen (Behördenwege, Formulare etc.) und während der Beschäftigung (z. B. Abfuhr von Sozialversicherung und Steuern, Arbeitsrecht) ausschlaggebend dafür, aktuell keine Arbeitskräfte zu beschäftigen. Diese Gründe werden überdurchschnittlich oft von EPU der Sparten Gewerbe und Handwerk sowie Tourismus und Freizeitwirtschaft als (sehr) wichtig erachtet. Für weitere 9% der EPU sind die administrativen Belastungen und/oder zu beachtenden Rechtsvorschriften in Zusammenhang mit der Freisetzung der MitarbeiterInnen zu hoch.

61% der EPU wollen auch mittelfristig (in den nächsten 3 bis 5 Jahren) keine fest angestellten MitarbeiterInnen beschäftigen. Die überwiegende Mehrheit dieser EPU (88%) will unabhängig und flexibel bleiben. Für die restlichen 12% ist der zu erwartende Verwaltungsaufwand dafür ausschlaggebend, in Zukunft keine MitarbeiterInnen fest anzustellen.

39% der EPU planen jedoch mittelfristig MitarbeiterInnen einzustellen, insbesondere in der Sparte Information und Consulting (47%). Eine unabdingbare Voraussetzung für die Aufnahme von Arbeitskräften ist für 44% dieser EPU, dass sie jemanden nachhaltig auslasten bzw. finanzieren können. Mehr als die Hälfte (56%) will sicher jemanden anstellen, 32% mindestens eine Teilzeitkraft und 24% mindestens eine Vollzeitkraft.

5. Herausforderungen für die heimischen EPU

Die Herausforderungen, vor denen die EPU in naher Zukunft stehen werden, sind vielfältig. Dies bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass alle EPU sich mit Problembereichen konfrontiert fühlen: Rd. 17% der EPU sehen keine wesentlichen Probleme in naher Zukunft auf sie zukommen (bzw. haben diese Frage nicht beantwortet).

Ein wesentlicher Problembereich, der allerdings von einem großen Anteil der EPU erwähnt wurde, ist struktureller Natur. 29% der EPU sehen die steigende Konkurrenz am Markt als eine zukünftige Barriere ihrer Geschäftstätigkeit.

Ebenso befürchtet ein Teil der EPU, durch rechtliche Rahmenbedingungen (11%) sowie bürokratische und administrative Belastungen (9%) in ihrer zukünftigen Geschäftstätigkeit beeinträchtigt zu werden.

Insbesondere die weiblichen EPU (14% vs. 9% der Männer) sehen eine mangelnde Unterstützung durch Familie und Freunde als besondere Barriere, und auch gesundheitliche Probleme werden von mehr als einem Zehntel der EPU befürchtet.

Probleme finanzieller Natur (mangelnde Kapitalausstattung und Finanzierungsmöglichkeiten) sowie eine mangelnde öffentliche Unterstützung sind ebenfalls für einen Teil (jeweils 5%) der EPU relevant. Der Bereich der Aus- und Weiterbildung (Verfügbarkeit/Kosten/Dauer von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten) wird unter den EPU als eher problemlos eingestuft.

6. Abschließende Betrachtungen

Ein-Personen-Unternehmen (EPU) stellen die Mehrheit der Betriebe der heimischen Wirtschaft dar und dürften auf Grund der anhaltenden wirtschaftlichen, strukturellen und (sozio-)demografischen Entwicklungen auch in Zukunft noch weiter an Bedeutung gewinnen. Dementsprechend ist auch ihr makroökonomischer Beitrag bzw. ihr Potenzial nicht zu vernachlässigen. Dies gilt umso mehr, als es sich bei den EPU größtenteils um Selbstständige handelt, die aus Motiven der Selbstverwirklichung gegründet haben und nachhaltige Geschäftsmodelle verfolgen.

Obwohl EPU in allen Wirtschaftsbereichen zu finden sind, lässt sich eine gewisse Konzentration auf ausgewählte Bereiche beobachten. Insbesondere im Bereich Information und Consulting bzw. Wirtschaftsdienstleistungen sind EPU dominant und von einer dynamischen Entwicklung gekennzeichnet, die sich auch in der künftigen Personalplanung widerspiegelt.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass davon auszugehen ist, dass EPU in steigendem Ausmaß die Wirtschaftsstruktur in Österreich prägen werden. Vor diesem Hintergrund sind eine verstärkte Beschäftigung mit dieser heterogenen Unternehmensgruppe, Verständnis für deren spezifischen Herausforderungen und die Entwicklung von maßgeschneiderten, zielgruppenadäquaten Maßnahmen ein Gebot der Stunde.

Anmerkungen

- ¹ Siehe http://www.bmwfj.gv.at/cgi-bin/MsmGo.exe?grab_id=0&page_id=12255&query=epu&hiword=epu%20.
- ² Gewinnermittler gem. § 4 Abs. 3 EstG.
- ³ Empfehlung der Kommission vom 6. Mai 2003 betreffend die Definition der Kleinstunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen (Bekannt gegeben unter Aktenzeichen K(2003) 1422) (2003/361/EG).
- ⁴ Siehe Artikel 5 der o. a. Empfehlung.
- ⁵ Diese Branche weist mehr als die Hälfte aller EPU innerhalb der Industrie auf, gefolgt von der Holzindustrie. Die weiteren Industriebranchen sind von einer deutlich geringeren Anzahl an EPU gekennzeichnet. Generell ist darauf hinzuweisen, dass EPU in der Industrie nicht mit dem „klassischen Industriebetrieb“ (große, automationsgestützte Produktionsanlagen) verglichen werden können.
- ⁶ Schubert, Keck (2006); Beyer et al. (2005).
- ⁷ Wanzenböck (1998); Schwarz, Grieshuber (2003); Fink et al. (2005).
- ⁸ Beyer et al. (2005); Naumann (2006).
- ⁹ European Commission (2004).

Literatur

- Beyer, N.; Hämmerle, W.; Garbislander, S., Ein-Personen-Unternehmen in Tirol. Situation und Zukunftsperspektiven (=Tiroler Regionalpolitische Studien Nr. 27, Innsbruck 2005).
- European Commission, Hiring and employment procedures for one-person-enterprises (Brüssel 2004).
- Fink, M.; Riesenfelder, A.; Talos, E.; Wetzel, P., Neue Selbstständige in Österreich (Wien 2005).
- Naumann, H., Ein-Personen-Unternehmen in Wien (=Präsentationsunterlagen der Veranstaltung „Neue Beschäftigungsformen – Chancen und Risiken eines flexibilisierten Arbeitsmarktes“, 28. April 2006, Tech Gate Vienna, Wien 2006).
- Schubert, M.; Keck, W., Österreichischer Bericht über die Befragung von Ein-Personen-Unternehmen, Version 2.0 (=Zwischenbericht im Rahmen des EU-Projekts „Self-Employment – Begleitung und Beratung für Ein-Personen-Unternehmen, Wien 2006).
- Schwarz, J.; Grieshuber, E., Vom Gründungs- zum Jungunternehmen. Eine explorative Analyse (Wien 2003).
- Wanzenböck, H., Das österreichische Gründungsgeschehen. Eine Untersuchung der Struktur und des Beschäftigungseffektes der Unternehmensgründung des Jahres 1997 (Wien 1998).

Zusammenfassung

Die ökonomischen, demografischen und soziodemografischen Entwicklungen der letzten Dekade führten und führen zu Veränderungen in der Arbeitswelt und den Erwerbsformen, u. a. auch zu einem Trend zu Ein-Personen-Unternehmen (EPU). EPU sind selbstständige Wirtschaftstreibende auf Voll- oder Teilzeitbasis, die ihre dauerhaft auf den Markt ausgerichtete Tätigkeit ohne MitunternehmerInnen und MitarbeiterInnen ausüben. In der Gewerblichen Wirtschaft ist etwas mehr als die Hälfte der Unternehmen den EPU zuzurechnen (Tendenz steigend), wobei der Anteil insbesondere in den Sparten Information und Consulting sowie Handel überdurchschnittlich hoch ist.

Innerhalb der Gruppe der EPU zeigt sich eine große Heterogenität, z. B. hinsichtlich der Charakteristika der Unternehmerin oder des Unternehmers, der Art der wirtschaftlichen Tätigkeit, der Marktorientierung, des Arbeitsausmaßes oder der Ertragskraft. Von einem „typischen EPU“ kann somit nicht gesprochen werden.

Als größte Herausforderung der Zukunft sehen die österreichischen EPU in erster Linie die Bewältigung von Themen struktureller Natur (Konkurrenzsituation). Da davon auszugehen ist, dass Ein-Personen-Unternehmen in steigendem Ausmaß die Wirtschaftsstruktur in Österreich prägen werden, sind eine verstärkte Beschäftigung mit dieser Unternehmensgruppe, Verständnis für deren spezifischen Herausforderungen und die Entwicklung von maßgeschneiderten, zielgruppenadäquaten Maßnahmen ein Gebot der Stunde.



ISBN 978-3-8360-6704-1 228 S. 19,90 Euro

Erhältlich im guten Buchhandel und direkt über:
www.edition-sigma.de

Christoph Hermann, Roland Atzmüller (Hg.)
Die Dynamik des „österreichischen Modells“
 Brüche und Kontinuitäten im Beschäftigungs- und Sozialsystem

Dieses Buch arbeitet die Brüche und Kontinuitäten im österreichischen Beschäftigungs- und Sozialsystem seit den 1970er Jahren heraus. Es bietet nicht nur eine Analyse zentraler Aspekte des österreichischen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells, sondern zeigt auch, dass in den letzten drei Dekaden unter der Oberfläche zum Teil dramatische Veränderungen stattgefunden haben: Von der weit reichenden Privatisierung staatlicher Betriebe über die Internationalisierung und die verstärkte Hinwendung zur aktionärsorientierten Unternehmensführung bis zur Flexibilisierung des Arbeitsmarktes und der Reform des Wohlfahrtsstaates. Auf der anderen Seite gibt es auch bemerkenswerte Kontinuitäten wie ein stabiles Kollektivvertragssystem, die Benachteiligung von Frauen und die großen Unterschiede zwischen den Branchen bei Löhnen und Beschäftigungsbedingungen. Mit seinen Analysen verschiedener Facetten des „österreichischen Modells“ liefert das Buch auch einen Beitrag zu einer kritischen Reflexion der Theorien zu Kapitalismus- und Wohlfahrtsstaatsmodellen. — FORBA-Forschung, Bd. 4

Neu bei edition sigma